

Predigt für den Sonntag Rogate am 9.5.2021

Dan 9, 4-5.16-19

Ich betete zu meinem Gott, dem Herrn, bekannte meine Schuld und sagte:

»Ach Herr, du großer und furchterregender Gott! Du stehst zu deinem Bund und schenkst denen Gnade, die dich lieben und deine Gebote einhalten.⁵Wir haben Sünden begangen und Unrecht getan, wir haben Schuld auf uns geladen und uns aufgelehnt. Von deinen Geboten und Vorschriften sind wir abgewichen.

Herr, du bist gerecht, darum sei nicht mehr zornig! Sei nicht mehr wütend auf deine Stadt, auf Jerusalem, deinen heiligen Berg! Wir haben Sünden begangen und unsere Väter haben Schuld auf sich geladen. So sind Jerusalem und dein Volk zum Gespött geworden für alle, die rings um uns wohnen.¹⁷Und nun, unser Gott, hör das Gebet deines Knechtes und seine Bitte. Lass dein Angesicht leuchten über deinem Heiligtum, auch um deiner selbst willen, Herr.¹⁸Mein Gott, verschließe deine Ohren nicht! Öffne deine Augen und sieh auf die Trümmer Jerusalems! Sieh auf die Stadt, die dir gehört. Wir wenden uns mit unseren Bitten an dich –nicht, weil wir gerecht gehandelt hätten, sondern im Vertrauen auf dein großes Erbarmen.¹⁹Herr, hör hin! Herr, vergib! Hör aufmerksam zu, Herr, und handle! Zögere nicht, mein Gott, auch um deiner selbst willen! Denn die Stadt und das Volk gehören doch dir.«

Es gibt eine Untersuchung zur Rolle von Fürbittgebeten bei der Behandlung von Herzpatienten. Diese Untersuchung wurde 1999 in einer anerkannten medizinischen Fachzeitschrift veröffentlicht.

Bei diesem Versuch wurden Vornamen von willkürlich ausgewählten Patientinnen und Patienten an eine Fürbittgruppe weitergegeben. Die Gebetsgruppe nahm für vier Wochen diese Namen in ihre Fürbitten auf. Die Patienten selbst hatten keine Ahnung, dass für sie gebetet wurde. Nach Auswertung dieses Versuchs, an dem insgesamt 990 Patienten teilnahmen, stellte sich Folgendes heraus:

Die Patienten, deren Namen der Fürbittgruppe anvertraut worden waren, benötigten signifikant weniger Medikamente, der Heilungsprozess verlief signifikant schneller, das persönliche Wohlbefinden dieser Patienten war signifikant höher.

Wenn diese Untersuchung tatsächlich stimmt, dann können wir uns Gott ungefähr so vorstellen, wie diese Snack-Automaten am Bahnhof: Du wirfst oben Dein Gebet hinein, suchst aus, was Du haben möchtest und unten kommt das gewünschte Ergebnis raus. Gott als Gebets-Erfüllungs-Automat.

Als Erstes kommt ein kleines Mädchen in kurzer Hose mit Zöpfen. Es stellt sich auf die Zehnspitzen und spricht oben beim Schlitz hinein: Bitte lieber Gott, schenk mir einen neuen Roller, rosa soll er sein und große Luftreifen haben. Tada, am nächsten Tag steht das Gewünschte bereit zur Abfahrt.

Dann kommt ein breitschultriger Mann daher: Gott, falls es Dich gibt, befreie mich von meiner Frau, sie schimpft und jammert den ganzen Tag, sie ist faul und sie schmeißt das Geld zum Fenster raus. Noch in der gleichen Nacht hat die Frau einen Herzinfarkt und die Bitte ist erfüllt.

Wie schrecklich wäre so ein Automaten-Gott! Andererseits: Warum bete ich überhaupt, wenn es nicht zu meinem Wunschergebnis führt?

Der Predigttext von heute erzählt von Daniel. Ihr erinnert Euch sicher an die Geschichte von Daniel in der Löwengrube oder als er aus dem Feuerofen gerettet wird. Daniel ist allerdings eine literarische Gestalt, den gab es nicht wirklich. An seinem Beispiel wird gezeigt, wie sich ein gläubiger Mensch in einer äußerst schwierigen Lage verhalten soll. Das Buch beschreibt die Situation der Juden, als sie im Exil sind. Sie wurden im eigenen Land besiegt und dann von den Siegern verschleppt nach Babylon. Die Gebete der Jüdinnen und Juden sind zu dem Zeitpunkt also ganz eindeutig nicht erhört worden. Denn um Niederlage, Verschleppung, Verlust von Heimat und Besitz haben sie ja ganz bestimmt nicht gebeten.

Daniel aber gibt trotzdem nicht auf. Er betet weiter. Gott bleibt weiter sein Ansprechpartner, sein Gegenüber. Auch wenn es so scheint, als würde Gott sich gar nicht um seine Leute kümmern. Daniel betet. Und er beginnt mit einem Lob Gottes: Du stehst zu deinem Bund schenkst denen Gnade, die dich lieben und deine Gebote einhalten.

Es ist, als ob Daniel sich selbst daran erinnern würde, mit wem er es zu tun hat. Mit einem Gott nämlich, der hält, was er verspricht. Mit einem Gott, der gesagt hat: Ich bin da und ich werde immer da sein. Ich bin bei Euch. Das gibt Daniel Sicherheit. Und den Mut, weiterzubeten, auch wenn er grade in einer ziemlich gottverlassenen Situation ist.

Nach dieser Vergewisserung geht Daniel einen Schritt weiter. Er sagt nicht: Gott Du bist an allem Schuld. Warum lässt Du das überhaupt zu? Daniel sagt auch nicht: Diese Sch... Babylonier, die sind an allem Schuld. Diese Götzendiener, diese Verbrecher, haben uns einfach unterjocht. Daniel schiebt niemandem die Schuld in die Schuhe, weder Gott, noch den anderen. Daniel sagt klar und deutlich: Wir haben Sünden begangen und Unrecht getan, wir haben Schuld auf uns geladen und uns aufgelehnt. Wir! Daniel hat den Mut hinzuschauen, auf die eigenen Fehler. Sie einzugestehen und dafür um Vergebung zu bitten. Eine mutige Entscheidung. Denn die eigenen Fehler anzuschauen, ist immer schmerzhaft. Keiner schämt sich gern, jeder will gern gut da stehen. Besonders vor denen, die uns wichtig sind. Also zum Beispiel vor Gott.

Nach dem Eingeständnis schließlich bittet Daniel: Er bittet darum, dass Gott ihn anhört. Und er bittet darum, dass Gott sein Angesicht wieder leuchten lässt über seinem Volk. Dass er aufhört, wütend zu sein.

Daniel bittet nicht darum, dass die Babylonier alle vernichtet werden sollen. Er bittet auch nicht darum, dass die Juden sofort wieder nach Hause dürfen. So konkret wird Daniel nicht. Er bittet stattdessen um Zuwendung. Um die Zuwendung, die Gott ja immer schon versprochen hat. Und er überlässt es Gott, wie dieser seine Zuwendung ausdrückt.

Beten ist mehr, als nur Bitten, von denen wir gern hätten, dass sie erfüllt werden.

Beten ist das Leben mit Gott teilen. Einem Gott, der da ist, zuverlässig, sicher, im Unglück genauso wie an heiteren Frühlingstagen. Und das Leben mit Gott teilen, das hat viele Facetten. Da kommen Tränen vor, da darf ich Dampf ablassen. Ich beschwere mich über langweilige Routinen, ich juble vor Freude über echte Glücksfälle. Ich danke, klage, lobe, bitte. Ich teile, was mich bewegt, ich teile das Leben mit einem, der es besser kennt als jeder andere.

Beten wirkt. Diese Verbindung, dieser Austausch mit Gott über mein ganzes Leben, wirkt. Diese Verbindung stärkt mich. Sie zeigt mir, wen ich an meiner Seite habe. Wie Daniel erinnere ich mich: Achja, Gott, der große, wahre, hat ja versprochen, dass er bei mir ist. Und im Austausch mit Gott erinnere ich mich auch daran, wie ich sein kann: Liebevoll. Hilfreich. Freundlich. Ich kann mich jeden Tag neu dafür entscheiden, Gottes verlängerte Hand zu sein. Das zu tun, was Jesus tat. Da sein, offen sein, helfen, zuhören. Gott ist der Schöpfer und wir schaffen mit. Wir bauen mit. Im Gebet erinnern wir uns daran, was zu tun ist. Holen uns die Rückenstärkung. Lassen uns inspirieren, von einem Geist der Trost und Zuneigung bringt.

Mit den Konfirmandinnen haben ich vor Kurzem auch zum Thema Beten gearbeitet. Sie haben dazu Stationen gebaut mit dem Titel: Beten ist wie...

Bei einer dieser Stationen gab es folgende Aufgabenstellung: "Mache einen Handstand. Halte ihn für 45 Sekunden. Wenn Du Dir das nicht alleine zutraust, hole Dir Unterstützung."

45 Sekunden können sehr lang sein. Die Konfis stützten sich gegenseitig und bewältigten die Aufgabe gemeinsam.

Erkennen was zu tun ist, sich Hilfe holen, etwas schaffen. Vielleicht ist so beten. Amen.